



Mira hat eine Situation aus dem Waschraum der Kita gemalt und zeigt welche Regeln hier gelten.



„Ist das gerecht?“

Mit Kindern über Gerechtigkeit philosophieren

Das Philosophieren mit Kindern ergänzt die pädagogische Arbeit im Sinne der Bildungsempfehlungen im Elementarbereich. Erzieherinnen machen sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg, offene Fragen unseres Daseins zu ergründen. Auf diese Weise werden auch Sprach- und Gesprächskompetenzen der Kinder besonders gefördert, ohne dass es einer expliziten Sprachförderung bedarf.

Katrin Alt

Das Philosophieren mit Kindern ist in Kitas noch wenig bekannt. Im Grundschulunterricht wird es seit den 1980er-Jahren zunehmend eingesetzt. Inhaltlich geht es hierbei um das gemeinsame Nachdenken mit Kindern über „schwierige Fragen“ (Michalik 2007, 350). Dabei handelt es sich um offene Fragen, auf die es keine eindeutigen Antworten gibt, wie z. B.: Wie ist die Erde entstanden? Können Blumen glücklich sein? Oder: Warum gibt es Arm und Reich? Das philosophische Gespräch bietet den Rahmen, um über diese Fragen nachzudenken, eigene Standpunkte zu entwickeln und diese zu begründen. Philosophische Gespräche können über Bilderbücher, Gedankenexperimente, Dilemmageschichten und Rollenspiele initiiert werden. Die Gespräche fördern die sach- und wertbezogene Urteilsbildung, die als Grundlage für die Teilhabe an gesell-

schaftlichen Prozessen notwendig ist, sowie die Entwicklung von persönlicher Verantwortung. Philosophische Gespräche tragen aber auch in besonderem Maße zur Entwicklung von Sprach- und Gesprächskompetenzen bei. Kinder entwickeln hierbei die Fähigkeit, eigene Vorstellungen und Meinungen auszudrücken und sich auf andere zu beziehen. Gemeinsam wird an der Lösung offener Fragen und Probleme gearbeitet.

Das philosophische Gespräch basiert auf der gemeinsamen Wertschätzung aller Gruppenmitglieder und auf einer Haltung des Respekts gegenüber den Gedanken und Vorstellungen anderer Menschen. Dies sind wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung von demokratischen Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen. Nur wer sich



Jacob hat zwei Kinder im Außengelände der Kita gemalt: Das kleinere Kind darf nach dem Spielen früher als das ältere wieder in das Kita-Gebäude.

(angemessen) artikulieren und sich mit anderen Menschen konstruktiv auseinandersetzen kann, kann auch die Welt mitgestalten.

Förderung sprachlicher Kompetenzen im philosophischen Gespräch

Erwachsene stellen Kindern häufig Fragen, zum größten Teil jedoch geschlossene Fragen, auf die es nur eine Antwortmöglichkeit gibt. Auf offene Fragen können Kinder hingegen am vielschichtigsten antworten, somit eignen sich diese besonders zur Anregung von Sprache. Gerade das philosophische Gespräch regt Kinder an, Fragen zu entwickeln. Die „Dinge“ zu hinterfragen, ist ein Grundsatz des Philosophierens.

Kinder zwischen 18 Monaten und dem zweiten Geburtstag stellen ihre ersten Fragen, z. B. „ist das?“ im Sinne von „was ist das?“ Mit etwa zwei bis drei Jahren fragen sie: „Warum?“ Ab drei Jahren werden zunehmend komplexere Fragen gestellt. Im Elementaralter werden die Sätze des Kindes zunehmend komplexer, und das Kind verfügt über erste Konjunktionen (und, weil, dass ...).

Die Verwendung von Konjunktionen lässt erkennen, dass Kinder Begründungen suchen, erkennen und sprachlich verwenden. In philosophischen Gesprächen werden Begründungen eingefordert und analysiert – und somit die Verwendung von Konjunktionen und Nebensatzstrukturen besonders gefördert.

Der Wortschatz und die Begriffsbildung entwickeln sich im Alter zwischen drei und sechs Jahren in besonderem Maße. Der aktive Wortschatz steigt von circa 500 auf bis zu 5000 Wörter vor der Einschulung an. In den philosophischen Gesprächen werden nicht nur neue Wörter eingeführt, es wird den Kindern auch eine differenzierte Begriffsbildung ermöglicht: Durch das Nachfragen und das Ergründen können sich Kinder „einen Begriff von etwas machen“.


Auf der Ebene der pragmatischen Entwicklung (Kommunikation) ist das philosophische Gespräch besonders wirksam. Die Kinder verinnerlichen Turn-taking-Regeln (Sprecherwechsel) und Gesprächsregeln. Somit können sie im geschützten Raum ihre Kommunikationsfähigkeiten entwickeln.

Philosophieren mit Kindern im Elementaralter kann ...

- ☞ eine Frage- und Gesprächskultur etablieren,
- ☞ den Kindern Raum geben, gemeinsam über Fragen nachzudenken,
- ☞ einen bewertungsfreien Raum schaffen,
- ☞ dialogische Kompetenzen stärken und demokratische Fähigkeiten entwickeln.

Philosophieren mit Kindern bedeutet nicht, ...

- ☞ immer eine Antwort zu finden,
- ☞ dass alle der gleichen Meinung sein müssen (Gesprächsziel ist nicht der Konsens),
- ☞ dass eine explizite Sprachförderung im Sinne des korrekativen Feedback angewendet wird, da es primär um die Gesprächsinhalte und nicht um die Form des Ausdrucks geht.



Jalo hat seine Schwester und seine Mutter, die beide immer mehr dürfen als er, gemalt.




Die Rolle der Erzieherin in philosophischen Gesprächen

In den philosophischen Gesprächen ist die Rolle der Erzieherin eine andere als im Gruppenalltag. Im Alltag beantworten Erzieherinnen den Kindern Fragen und vermitteln Gewissheit sowie Sicherheit durch eindeutige Antworten. In philosophischen Gesprächen geht es darum, sich gemeinsam mit den Kindern auf Fragen ohne eindeutige Antworten einzulassen. Dafür fehlt im Gruppenalltag oft die Zeit.

Zu Beginn des Gesprächs sollte mit den Kindern über grundlegende Gesprächsregeln gesprochen werden:

- Es spricht nur einer, und jeder darf in Ruhe aussprechen.
- Alle Meinungen sind wichtig.

Während des Gesprächs sollte die Erzieherin ...

-  behutsam strukturierend eingreifen, wenn das Gespräch abzugleiten droht,
-  den Gesprächsstand zusammenfassen,
-  Impulse setzen: nach Begriffen fragen, Begründungen einfordern, Beispiele und Gegenbeispiele finden lassen; sie sollte die Kinder anregen, Argumente und Meinungen zu überprüfen, sich aufeinander zu beziehen, sich in das Denken des anderen hineinzusetzen sowie Konsequenzen und Folgen zu bedenken (Michalik/Schreier 2006, 103 ff.).

Das Thema „Gerechtigkeit“ in der Kita

„Gerechtigkeit“ ist eines der wichtigsten Gesprächsthemen in der Kita, es taucht täglich auf. Warum? Weil es Regeln gibt, die hinterfragt werden. Die Kinder stellen z. B. fest, dass ihnen in

den Bereichen „fernsehen“, „mit dem Computer spielen“ oder „Süßigkeiten essen“ unterschiedlich viel erlaubt wird. Ist das „gerecht“?

„Gerechtigkeit“ ist ein Thema, welches auch uns Erwachsene beschäftigt. Abgesehen von der „Verteilungsgerechtigkeit“ beschäftigt uns auch die „Generationengerechtigkeit“, wie auch die zentrale Frage: „Wie soll ich mich verhalten, um meine Mitmenschen gerecht oder fair zu behandeln?“

Im Gespräch mit Kindern geht es aber nicht darum, ihnen „Werte“ zu vermitteln, sondern ihnen den Raum zu geben, über „Werte“ nachzudenken, eigene Standpunkte zu bilden und ihr Handeln beziehungsweise das ihrer Erzieherinnen und Eltern zu reflektieren.

Philosophieren über Gerechtigkeit – ein Beispiel aus Hamburg

Grundsätzlich eignen sich verschiedene Impulse, um ein philosophisches Gespräch zu initiieren. So bietet sich der Einsatz von ausgewählten Bilderbüchern, Dilemmageschichten, Bildern und Alltagsmaterialien oder auch eine Frage der Kinder als Gesprächsanlass an. In Hamburg beschäftigt sich eine Kita-Gruppe mit neun Kindern im Alter von fünf bis sechs Jahren mit dem Thema „Gerechtigkeit“.




Als erster Gesprächsimpuls wird das Fingerspiel „Das ist der Daumen“ ausgewählt:

„Das ist der Daumen, der schüttelt die Pflaumen, der sammelt sie auf, der trägt sie nach Haus, und der kleine, freche Schlingel isst sie alle auf!“

Das Fingerspiel wird mit den Kindern gemeinsam durchgeführt und mit der Frage verbunden, ob es „gerecht“ ist, wenn der kleine Finger die Pflaumen allein aufisst.




Der Ablauf des philosophischen Gesprächs

Folgender Ablauf wurde festgelegt:

1. Einsatz des Fingerspiels
2. Frage an die Kinder: „Welche Gründe sprechen dagegen, dass der Kleine alle Pflaumen allein aufisst?“
3. Weitere Impulsfragen:
 -  Welche Gründe gibt es dafür, dass der Kleine alle Pflaumen aufisst?“
 -  Ist es immer die gerechteste Lösung, wenn alle das Gleiche bekommen?“
 -  Gibt es in der Kita Regeln darüber, was „Kleine“ und „Große“ dürfen?“
4. Zeichnen von Bildern zu der Frage: „Was ist für dich gerecht/ ungerecht?“
5. Gemeinsames Abschlussgespräch zu den Bildern: Die Kinder stellen ihre Bilder an einer Moderationswand vor. Besprochen werden die Fragen: „Was hast du gezeichnet?“, „Warum hast du das gezeichnet?“

Darf er oder darf er nicht?

Zu Beginn des Gesprächs sind sich die Kinder einig, dass es nicht sein kann, dass der kleine Finger alle Pflaumen aufessen darf. Im Verlauf des Gesprächs finden sie jedoch folgende Argumente dafür, dass er sie doch alle essen darf:

-  Er muss noch wachsen.
-  Die anderen sind einverstanden, dass er alle Pflaumen aufisst.
-  Sie haben die Pflaumen für ihn gepflückt.



Lino findet es ungerecht, dass er nur am Wochenende fernsehen darf und bat dies in einem Bild festgehalten.

Regeln für die Großen, Regeln für die Kleinen

Den Kindern fallen viele Beispiele dafür ein, was größere Kinder in der Kita schon dürfen (mit zum Schwimmen gehen, mit dem Rad den Berg hinunterfahren) und kleinere Kinder noch nicht. Ebenso fallen ihnen auch Beispiele für Privilegien der jüngeren Kinder ein (als Erste von draußen wieder ins Haus zurückgehen dürfen, als Erste die Hände waschen). Sie erklären sich die aufgestellten Regeln mit der Sicherheit für die jüngeren Kinder und diskutieren kontrovers, ob diese Regeln nötig sind.

Die Bilder

In den Bildern der Kinder findet sich diese Diskussion wieder. Zwei Kinder malen Situationen aus dem Kindergartenalltag: Jacob zeichnet den Kindergarten und zwei Kinder, eines groß und eines klein (S. 45). Das kleinere Kind darf nach dem Spiel draußen früher als das ältere zurück in das Kita-Gebäude.

Mira malt eine Situation aus dem Waschraum der Kita (S. 44): Hier dürfen die kleineren Kinder zuerst ihre Hände waschen. Ein Kind begründet diese Regel damit, dass die Erwachsenen annehmen, dass die kleineren Kinder sonst „immer umgerannt“ werden.

Ein anderes Kind fügt hinzu, dass dem aber nicht so ist, da die größeren die kleineren Kinder „ja nur überholen“. Zwei Kinder malen Situationen von zu Hause. Jalo zeichnet seine Mutter, seine Schwester und sich selbst (S. 46). Mündlich fügt er hinzu, dass Schwester und Mutter immer viel mehr dürfen als er selbst.

Lino und Mia zeichnen einen Fernseher und eine Fernbedienung (S. 47) Lino findet es ungerecht, dass er nur am Wochenende fernsehen darf. An dieser Stelle entbrennt in der Gruppe eine Diskussion darüber, wer wie viel fernsehen und wer wie viel Computer spielen darf:

Lino: „Ich finde es ungerecht, dass ich immer nur am Wochenende fernsehen darf!“

Mia: „Bei mir ist das auch so!“

Milan: „Weil ihr so arm seid, ne! Ihr dürft fast nie elektrische Sachen machen. Ihr dürft nur am Freitag oder so Süßigkeiten essen ...“

Die Gesprächsführerin verpasst es an dieser Stelle, Milan nach einer Erklärung des Begriffes „arm“ zu fragen.

Die Gesprächsführung

Die Kunst der Gesprächsführung ist es, im Gespräch spannende Punkte für eine kontroverse Diskussion zu identifizieren und durch entsprechende Impulsfragen diese zu entfangen. Das ist keine leichte Aufgabe, und sie bedarf der Übung. Dafür lohnt es sich, eine Videoaufnahme von einem Gespräch anzufertigen, um das eigene „Frageverhalten“ zu beobachten und zu reflektieren.

Auch eine Transkription der Gespräche kann sehr hilfreich sein. Wenn z. B. die Sprachentwicklung eines Kindes genauer beobachtet werden soll, so kann man über die Transkription auch ermitteln, ob das Kind bereits Nebensatzstrukturen verwendet und an welcher Stelle es im Satz die Verben platziert. Außerdem bietet die Transkription auch Anhaltspunkte, um den Wortschatz, die Begriffsbildung und die allgemeinen kommunikativen Fähigkeiten eines Kindes einzuschätzen. Damit deckt eine solche Transkription

wichtige sprachrelevante Bereiche ab und ist somit unter Umständen aussagekräftiger als so manches Sprachbeobachtungsverfahren.

Katrin Alt, Diplom-Pädagogin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg, „Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft“

Kontakt

katrin.alt@uni-hamburg.de

Literatur

Brüning, Barbara: **Philosophieren in der Grundschule**. Grundlagen, Methoden und Anregungen. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2010

Michalik, Kerstin: **Mit Kindern gemeinsam Nachdenken – Plädoyer für die Förderung einer Frage- und Gesprächskultur**. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. 6/2003. 15-17

Michalik, Kerstin: **Philosophieren mit Kindern**. In: Amthauer, Karl Hermann, Eul, Werner (Hrsg.): Herausforderung Erziehung in sozialpädagogischen Berufen. Band 2. 344-385. Bildungsverlag EINS, Troisdorf 2007

Michalik, Kerstin, Schreier, Helmut: **Wie wäre es, einen Frosch zu küssen?** Philosophieren mit Kindern im Grundschulunterricht. Westermann, Braunschweig 2006

Literatur zur Anregung von Gesprächen zum Thema „Gerechtigkeit“

Brennifer, Oscar: **Zusammenleben**. Was ist das? Boje Verlag, Köln 2011

Damm, Antje: **Ist 7 viel?** 44 Fragen für viele Antworten. Moritz Verlag, Frankfurt a. M. 2003

Helme, Heine: **Freunde**. Beltz und Gelberg, Weinheim 2011